

Um Mißverständnissen vorzubeugen, glaube ich unter Hinweis auf § 27 meiner Liturgik nochmal ausdrücklich bemerken zu sollen, daß ich principiell ganz und gar nicht für sehr ausgedehnten Gebrauch der Volkssprache in Ritualsachen bin, vielmehr für thunlichst ausgedehnten Gebrauch der lateinischen als der liturgischen Sprache; allein vom praktischen Standpunkt aus und in Anbetracht der concreten oft sehr schwierigen Verhältnisse muß man die Frage, was vom idealen Standpunkt aus vollkommener und die Frage, was unter gegebenen Verhältnissen wenigstens noch erlaubt sei, wohl auseinanderhalten, sonst wird man gar leicht in der Praxis rigoros und im Urtheil ungerecht.

Einige Erwägungen über die Congruenz der hl. Sacramente.¹⁾

Von Domecapitular Dr. Jakob Schmitt in St. Peter bei Freiburg in Baden.

Erster Artikel.

Die Frage nach der Nothwendigkeit der hl. Sacramente kann einen doppelten Sinn haben. Man kann einmal fragen: Sind die Sacramente dem Menschen nach seinem jetzigen Zustande gemäß der von Gott gesetzten Heilsordnung zur Seligkeit nothwendig, so daß er ohne sie nicht zum Heil gelangen kann? In diesem Sinne gestellt ist die Frage zu bejahen. Die Kirche lehrt, daß die Sacramente des neuen Bundes zum Heile nothwendig sind (in re oder in voto) — freilich nicht alle sieben für jeden Einzelnen (Trid. Sess. 7 de sacr. in gen. c. 4.)

Die Frage: Sind die Sacramente nothwendig? könnte aber auch in dem Sinne gestellt werden: Mußte Gott Sacramente einsetzen? mußte er an sie seine Gnade knüpfen? In diesem Sinne ist obige Frage entschieden zu verneinen, da Gott gänzlich frei ist, vor Allem in der Spendung seiner Gnade.

¹⁾ Anhaltspunkte und Material für vorliegenden Aufsatz boten hauptsächlich: Catechism. roman. p. 2. c. 1. q. 9; Hugo von St. Victor de sacramentis l. 1. p. 9. c. 2—7; Bonaventura in 4 Sentent. dist. 1. p. 1. a. 1. q. 1, Breviloquium p. 6 c. 1 u. 2, Centiloquium p. 3. sect. 47; Thomas von Aquin, Summa theol. 3. qu. 61. a. 1; contra gent. 4. 56, in 4 Sent. q. 1. art. 2. sol. ad quaestione. 1; Gregor v. Valentia tom. 4. disp. 3 q. 2. punct. 1; Suarez de sacramentis in gen. disp. 6. sect. 1. cf. disp. 3 sect. 1 u. 3; de Lugo de sacramentis i. g. disp. 3. sect. 3; Ludolph von Sachsen, Vita Christi p. 1. c. 21; Contenson, Theologia mentis et cordis l. 11 p. 1 diss. 1. c. 1 specul. 2; Hurter, Theol. dogm. compend. t. 3. n. 261; Dsvald, die dogmatische Lehre von den hl. Sacramenten l. Th. § 2; Verlage Dogmatik Bd. 7 § 14; Friedhoff Dogmatik § 122; Klee Dogmatik Th. 2, B. 3, Cap. 2, Abschn. 1 § 2 II.

Wenn es nun aber auch nicht absolut nothwendig war, daß Gott seine Gnade (zum großen Theil und ordentlicher Weise) an Sacramente knüpfte, so war es doch im höchsten Grade convenient. Gerade darüber möchte ich nun den geehrten Lesern der Quartalsschrift einige Erwägungen vorlegen, die vielleicht dem Einen oder Andern wenigstens in dieser Zusammenstellung neu sind und etwas zur Belehrung oder Erbauung beizutragen vermögen. Betrachten wir also die Convenienz oder Congruenz der Sacramente:

- I. in Rücksicht auf Gott;
- II. in Beziehung auf den Menschen;
- III. rücksichtlich der Natur, der anderen Geschöpfe;¹⁾
- IV. in Anbetracht der ganzen christlichen Heilsökonomie.

I.

Um die Congruenz der Sacramente in Rücksicht auf Gott selbst zu zeigen, heben wir hier nur drei Punkte hervor, nämlich, wie herrlich die Barmherzigkeit, die Gerechtigkeit und die Weisheit Gottes darin hervorstrahlt, daß er seine Gnade und unser Heil an die hl. Sacramente knüpfte.

1. Die Barmherzigkeit Gottes scheint zu verlangen, daß er, auf die unsägliche Schwäche und das schreckliche Elend des gefallenen Menschen Rücksicht nehmend, behufs der Versöhnung, Verzeihung, Begnadigung möglichst wenig von ihm verlange und die Heilmittel, die er anordnet, recht leicht und allen zugänglich mache. Das hat denn auch der liebe Gott in einem Grade gethan, wie es sich nur von einer unendlichen Liebe und Erbarmung erwarten läßt.

Was hätte Gott von uns fordern oder verlangen können! Wenn er bestimmt hätte: Nur jener bekommt Verzeihung und Gnade, der nach einem Leben in strenger Buße zuletzt sein Blut vergießt — wir hätten auch dieß als einen Erweis unendlicher Liebe und Barmherzigkeit ansehen und verdanken müssen. Denn, wenn man recht erwägt einerseits das entsetzliche Uebel der Sünde, die gräßliche und nie endende Strafe der Hölle — andererseits den unbeschreiblichen Werth der Gnade, der Kindschaft und Freundschaft Gottes, die alle Begriffe übersteigende ewige Herrlichkeit und Seligkeit des Himmels: was sind ein paar Jahre Buße, was sind die größten Strengheiten gegen die Seligkeit des Himmels, was ein noch so grausamer gewaltfamer Tod, dessen Qualen ja bald vorüber sind, gegen die öjne Vergleich ärgeren und niemals endenden Peinen der Hölle? — Und wenn Gott angeordnet hätte: Nur jener Sünder erhält Verzeihung, der öffentlich vor der ganzen Gemeinde seine Sünden bis in's Detail

¹⁾ Diese Punkte III und IV kommen im nächsten Hefte zur Behandlung.
(Anmerk. der Red.)

offenherzig bekennt und sich einer langen und beschämenden öffentlichen Buße unterzieht, so müßten wir auch das in größter Dankbarkeit acceptiren und benützen. Denn was ist die Beschämung vor ein paar Menschen gegen die Beschämung beim jüngsten Gericht und gegen die Qualen, die verursacht werden von dem „Wurm, der nicht stirbt?“

Nun, hat denn Gott etwas der Art verlangt? hat er Verzeihung und Gnade von so schwierigen Bedingungen abhängig gemacht? Keineswegs. Wenn wir absehen von der Disposition, kurz gesagt von der Reue, die Gott verlangen muß und von der er selbst uns nicht dispensiren kann, eben weil er heilig ist und wir freie Wesen und keine Holzblöcke oder Salzsäulen sind — so hat er uns das Heil so leicht gemacht, die Heilmittel so für alle zugänglich, so passend, so lieblich eingerichtet, daß darin ganz die Barmherzigkeit des guten Hirten hervorstrahlt. Denn wie dieser das arme, verirrte Schäflein nicht zur Hürde zurücktreibt oder zerzt, sondern auf seinen Schultern trägt, ihm also die Rückkehr sozusagen so bequem als möglich macht: ähnlich verfährt er mit uns in den hl. Sacramenten. Und wenn er je etwas verlangt, was uns schwerer ankommt, z. B. das Bekenntniß der Sünden beim Bußsacrament, so geschieht es nur, weil es uns selbst Bedürfniß und im höchsten Grade nutzbringend und heilsam ist.

2. Allein so zart und liebevoll, so gnädig und barmherzig Gott mit uns verfährt, so weiß er doch dabei auch die Forderungen seiner Gerechtigkeit zur Geltung zu bringen. Als der Apostelfürst so schmählich und tief gefallen war, das Herz seines göttlichen Meisters auf's Tiefste betrübt hatte, was legte ihm dieser als Buße auf? Scheinbar eine Kleinigkeit, etwas ganz Leichtes: er fragte den Apostel dreimal: Simon, liebst Du mich und zwar mehr als diese? Und doch wie schmerzhaft, wie einschneidend — und dadurch wie heilsam war diese Buße! Petrus wurde dadurch erinnert an seinen Mangel an Demuth, worin er sich selbst vertrauend über alle andern Apostel erhoben und betheuert hatte: Wenn auch alle andern sich an Dir ärgern, ich werde es nie thun, ich bin bereit, mit Dir in den Kerker und Tod zu gehen; wurde erinnert an seine dreimalige schmähliche Verleugnung; sein ganzer Frevel stand ihm vor Augen und verursachte ihm die schmerzlichste Beschämung, die bitterste Reue.

Ähnlich wußte nun Gott bei der Anordnung der hl. Sacramente mit der zartesten Barmherzigkeit auch die einschneidendste Gerechtigkeit zu vereinigen, mit dem Heilmittel auch die Strafe oder Buße zu verbinden.

Die göttliche Gerechtigkeit pflegt die Sünder gerade in dem zu strafen, worin sie gesündigt haben. In quibus homo peccavit, heißt es in der Nachfolge Christi (I, 24, 3), in illis gravius punietur.

(Ich erinnere nur daran, wie oft Eltern, die ihre Kinder schlecht erziehen, darin sich ihre künftige Strafruthe binden; wie solche, die ihren Eltern Kummer bereiten, das Gleiche an ihren Kindern erleben; wie der Liberalismus gestraft wird durch seinen natürlichen Sohn, den Socialismus, der einfach die verkehrten Principien des ersteren consequent durchführt und auf resp. gegen ihn anwendet u. s. f.) Durch Hochmuth hatte nun der Mensch gesündigt. Denn er hatte das Wort begierig aufgefaßt: *Eritis sicut dii* — er hatte sich neben Gott, seinen Willen über den göttlichen gestellt. Durch Verdemüthigung muß er büßen. Und diese Verdemüthigung, welche die göttliche Gerechtigkeit über ihn verhängt, tritt gerade in der Anordnung von Sacramenten recht bestimmt hervor.

Eine Demüthigung ist es schon, daß der Mensch, der sich über Alles erhoben und Gott gleichgestellt hatte, nun im Höchsten und Wichtigsten, in der Erreichung seiner Bestimmung, seiner ewigen Seligkeit abhängig gemacht wird von dem Niedersten, was es gibt, von materiellen, vernunftlosen Dingen, von sinnlichen Elementen. Um dieses anschaulicher zu machen, denken wir uns in die ersten Zeiten des Christenthums. Ein heidnischer Philosoph hat das sittenreine, wahrhaft edle und erhabene Leben der Christen, ihren Heroismus beim Martyrium beobachtet und fühlt das Verlangen, die Lehre, welche solche Früchte zeitigt, näher kennen zu lernen. Er wird unterrichtet und ist voll Bewunderung für die erhabenen, tiefen, überzeugenden und dabei so einfachen Gedanken, die ihm mitgetheilt werden. Und nun fragt er: was muß ich denn thun, um in eure Gemeinschaft einzutreten, eure Lehren und Geheimnisse noch genauer kennen zu lernen und der Herrlichkeit theilhaftig zu werden, die euer Meister seinen Jüngern verspricht? Er erwartet natürlich wieder eine ganz erhabene Forderung. Nun wird ihm gesagt: Du mußt getauft werden, d. h. Du wirst mit Wasser abgewaschen und es werden einige heilige Worte dabei ausgesprochen — anders kannst Du nicht Christ, kannst nicht selig werden. Also er, der stolze Philosoph, der bisher vielleicht die Materie nicht nur als das Unvollkommene, sondern als das Böse angesehen hat, soll nun in seinem Streben nach Weisheit und Tugend, nach Frieden und Heil, in Erreichung seines höchsten Zieles sich abhängig sehen von den geringfügigsten materiellen Dingen, von ein paar Tropfen Wasser. Das ist eine größere Verdemüthigung, als wir, die wir an diese Heilsordnung sozusagen gewöhnt sind, uns vorstellen.

Eine weitere Verdemüthigung liegt darin, daß vermöge der Einsetzung von Sacramenten der Mensch sein ganzes Leben lang an die Kirche und ihre Organe gewiesen und von ihr abhängig gemacht ist, da nur die Kirche ihm die Sacramente spenden kann, an die doch sein Heil geknüpft erscheint. Manche Protestanten thun sich nicht

wenig darauf zu Gute und heben es als einen Hauptvorzug ihrer Confession hervor, daß bei ihnen die Würde und Freiheit des Individuums so glänzend gewahrt sei. Da sei jeder Einzelne souverain im Reiche Gottes; jeder mache sich seinen Glauben aus dem Wort Gottes selbst zurecht; er brauche keine priesterliche Bevormundung, keine Heilsvermittlung — das werde zwischen Christus und dem Gewissen des einzelnen Christen abgemacht. Wir wollen hier nicht verweilen bei den unheilvollen Consequenzen, die dieses Princip in religiöser und kirchlicher Beziehung für den Protestantismus gehabt und auf die traurigen Früchte, die es, auf das sociale und politische Gebiet übertragen, gezeitigt hat und immer noch zeitigt. Nur darauf wollen wir hinweisen, wie darin der ganze Sectenstolz sich ausspricht und wie in sonderbarer Verblendung die Wurzel der Sünde, das eigene Ich und das Haften an ihm, zur Wurzel des Heils gemacht wird — während die katholische Lehre die Unterwerfung des Ich, die Beugung des eigenen Willens unter eine gottgesetzte Autorität als den Heilsweg annimmt. Da Saulus, durch Christi Macht und Gnade niedergeworfen, fragt, was er thun solle, gibt Christus ihm, den er doch zum Völkerapostel und zum Gefäß der Auserwählung bestimmt hatte, nicht directe Belehrung und Begnadigung, sondern er weist ihn an Ananias (der nach der Ueberlieferung Priester war): dort werde ihm gesagt werden, was er zu thun habe. So werden wir immer an die Kirche gewiesen und ihr untergeordnet, gerade auch, indem wir behufs der Sacramente an sie gebunden sind, und dadurch wird unser Hochmuth gedemüthigt, unser stolzer Eigenwille gebeugt unter das Joch Christi.

Ferner liegt eine Verdemüthigung darin, daß wir, weil wir unser ganzes Leben lang Sacramente als Heil- und Gnadenmittel zu gebrauchen angewiesen und verpflichtet sind, durch deren Empfang auch unser ganzes Leben lang und gerade in dessen wichtigsten Momenten als der Gnade und Verzeihung bedürftig und darum als arme schwache Geschöpfe, als Sünder uns erkennen und bekennen müssen. Das mundet aber dem menschlichen Stolge gar nicht. Darum wird man auch finden, daß gerade die pingues terrae, die Satten und Selbstzufriedenen, die auf ihre s. g. Wissenschaft, auf ihre hervorragende Stellung oder auf anderes der Art Eingebildeten verhältnißmäßig am meisten von dem Empfang der hl. Sacramente sich ferne halten.

Wir wollen auf einen weiteren hieher gehörigen Punkt nur noch kurz hinweisen, nämlich wie gerade in den hl. Sacramenten und der Verpflichtung zu ihrem Empfang in der katholischen Kirche Alle gleichgestellt sind. Auch der Kaiser und der Papst muß beichten und am Tische des Herrn kniet der höchste Beamte, der reichste Gutsbesitzer, der gelehrteste Professor neben dem verachteten Dienstboten, dem nothdürftig bedeckten Bettler, dem einfältigen Kinde.

Endlich bringen einzelne Sacramente, namentlich das hl. Bußsacrament noch besondere Verdemüthigung. In dem mit letzterem verbundenen speciellen Bekenntniß aller begangenen Sünden liegt vielleicht die stärkste und härteste Forderung an das zum Hochmuth so sehr inclinirende Menschenherz — aber auch eines der kräftigsten und wirksamsten Heilmittel. Doch soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden — vielleicht gibt es einmal bei einer Besprechung der Beicht hiezu Gelegenheit.

3. Um endlich noch kurz auf die göttliche Weisheit, wie sie in der Einsetzung und Anordnung der hl. Sacramente sich kundgibt, zu kommen, so wollen wir behufs Besprechung der wenigen Punkte, die hier hervorgehoben werden sollen, von einem Gleichnisse ausgehen. Ein Arzt ist doch gewiß (in seinem Fach) weise und geschickt, der a) es versteht, gerade da die entsprechenden Mittel anzuwenden, dadurch zu heilen, wo und wodurch die Krankheit hervorgerufen wurde; b) der seine Mittel genau nach der Natur und dem Leiden seines Patienten einzurichten versteht; c) der die Krankheit zu benützen weiß, um demselben eine festere, kräftigere und dauerhaftere Gesundheit zu verschaffen, als er sie vorher besaß; d) der endlich alle diese Zwecke durch wenige und einfache Mittel rasch und sicher zu erreichen versteht. Nun, alles dieses findet seine Anwendung in dem Heilverfahren, das der göttliche Arzt einschlug, indem er behufs Heilung des großen Patienten, des gefallen Menschen, die hl. Sacramente als Heilmittel verordnete, wie nun im Einzelnen gezeigt werden soll.

Ad a. Desters bedient sich die göttliche Weisheit in dem Werke unserer Erlösung des Verfahrens, das Heilmittel dort anzuwenden, wo die Krankheit ihren Sitz hat, resp. gerade das zur Heilung zu benützen, was der Feind zur Verwundung mißbraucht hatte. Die Kirche deutet dieß an, wenn sie in der Präfation de cruce singt: *Ut qui in ligno vincebat, in ligno quoque vinceretur*; und im Passionshymnus: *Ut medelam ferret inde, hostis unde laeserat*. Ähnlich verfährt nun auch der liebe Gott in den hl. Sacramenten. Quia enim, sagt der hl. Papst Gregor d. Gr., *ab invisibilibus per visibilia cecidimus, dignum est, ut ad invisibilia ipsis rursum visibilibus innitamur*; ut, quo casu anima venit ad infima, eo gradu revertatur ad summa (*Moral. I. 26 c. 12 al. 8. n. 18*). Durch die äußere sinnliche Natur, durch materielle Dinge und durch die eigene Sinnlichkeit war der Mensch zur Sünde gereizt und gebracht worden; durch die sinnliche Natur, durch materielle Dinge sollte er auch zum Heile geleitet und die durch die Sünde geschlagene Wunde geheilt werden. Was *incitamentum peccati* war, sollte *vehiculum gratiae* werden, indem durch materielle Dinge die heil. Sacramente, die Gnadenmittel, mitconstituirt werden.

Ad b. Der Nachweis, wie der liebe Gott die Heilmittel, die heil. Sacramente, der Natur und der Krankheit des Patienten anzupassen wußte, so daß auch darin seine höchste Weisheit hervorleuchtet, fällt zusammen mit der Besprechung des zweiten Theiles gegenwärtiger Arbeit, über die Congruenz der hl. Sacramente in Rücksicht auf den Menschen, und wird also dort geliefert werden.

Ad c. Seine höchste Weisheit und Macht zugleich manifestirt Gott sehr oft darin, daß er seine Widersacher, die Feinde seiner Kirche scheinbar gewähren, ihre schlimmen Pläne ausführen läßt, dann aber gerade diese böshaftern Machinationen, Verfolgungen, Vergewaltigungen seiner Kirche benützt, um diese neu zu kräftigen, zu frischer Blüthe und reicherer Fruchtbarkeit zu bringen, die Feinde aber um so tiefer zu demüthigen und zu stürzen. Dies zeigt die Geschichte aller Kirchenverfolgungen und Kirchenverfolger von den Zeiten der römischen Kaiser bis auf unsere Tage. So hatte es übrigens Gott auch eingerichtet in dem ganzen Erlösungswerk. Denn durch die Incarnation hat er die Menschheit weit höher erhoben, ihr eine erhabnere Würde verliehen, als sie durch die Sünde gefallen war, resp. verloren hatte, so daß die Kirche im Uebermaß der Bewunderung und des Dankesjubels keinen Anstand nimmt auszurufen: *O felix culpa, quae talem ac tantum meruit habere redemptorem!* *O certe necessarium Adae peccatum!*

In einer Hinsicht macht sich nun Aehnliches geltend bei den hl. Sacramenten. Wohl wird uns durch sie nicht alles zurückgegeben, was wir durch die Sünde in Adam verloren haben. Die Freiheit von der Concupiscenz namentlich, von Leiden und von der Nothwendigkeit des Sterbens wird uns in diesem Leben nicht restituirt. Gott läßt uns Concupiscenz, Leiden und Tod, damit im Kampfe mit ihnen (der durch die reichlich uns gebotene Gnade siegreich ausfallen muß, wenn wir es nicht an uns fehlen lassen) unsere Tugend erstärke, sich bewähre, die herrlichsten Opfer bringe, den höchsten Siegespreis erringe — und im Jenseits werden dann, wie der heil. Thomas sagt (*Summa theol.* 3. qu. 69. a. 3), alle diese Pönalitäten in Kraft der hl. Sacramente weggenommen werden. Aber jetzt schon heilen uns die hl. Sacramente nicht nur von Schuld und Strafe, verleihen uns nicht nur das verlorene Gnadenleben, sondern in der hl. Eucharistie wird uns eine Verbindung mit Gott, eine Vereinigung mit dem menschengewordenen Gottessohn ermöglicht und angeboten, wie sie kein Menschen- und kein Engelsverstand ohne Offenbarung Gottes auch nur hätte ersinnen können.

Ad d. Seine Weisheit und Macht zugleich zeigt Gott endlich in den hl. Sacramenten, indem er die Fülle der erhabensten, herrlichsten, wichtigsten Zwecke zu erreichen weiß durch die einfachsten, unscheinbarsten Mittel. Doch, da dieß, wenn auch unter anderer

Rücksicht, in dem vierten Theil gegenwärtigen Aufsatzes besprochen werden soll, so nehmen wir hier davon Umgang und verweisen auf das dort zu Erörternde.

II.

Die Congruenz der Sacramente in Rücksicht auf den Menschen zeigt sich darin, daß sie höchst passend und geeignet erscheinen, sowohl wenn wir 1. seine Natur überhaupt, als 2. wenn wir seinen gefallenen Zustand in's Auge fassen.

1. Es gibt eine gewisse Richtung im Protestantismus, welche einem ungefunten Spiritualismus huldigt. Da wird perorirt, wie wenn der Mensch ein purer Geist wäre, wenigstens seiner ursprünglichen Natur, seiner Idee und Bestimmung nach, wie wenn das Materielle an ihm etwas nur accidentell und temporär ihm Anhaftendes, eigentlich etwas Böses und der Sitz der Sünde wäre — und wird dann losgezogen über die „Fleischlichkeit, Aeußerlichkeit, das Ceremonienwesen“ u. s. f. im Katholicismus. Diese Richtung faßt den Menschen falsch auf — die katholische Kirche hat, wie überall, so auch hier, die Extreme vermeidend, die wahre Auffassung. Der Mensch ist weder bloße, mit einigen Kräften ausgestattete Materie, noch ist er ein purer Geist, sondern er ist wesentlich die Synthese von beiden: ein geistig sinnliches Wesen. Die Gnade schließt sich nun überall an die Natur an. Das Heilmittel muß sich nach der Natur des Kranken richten. Folglich muß es auch ein geistig sinnliches sein, aus einem geistigen und einem sinnlichen Element bestehen. Und das ist in der That der Fall bei den hl. Sacramenten. Denn in und durch ein sinnfälliges Zeichen wird uns das übersinnliche, übernatürliche, eminent geistige Geschenk der Gnade zugemittelt.

Die hl. Väter heben dieses Argument sehr oft und unter verschiedenen Gesichtspunkten hervor. So sagt der hl. Chrysostomus (in Matth. hom. 82. n. 4): *Si incorporeus esses, nuda tibi illa et incoporea dona (Deus) tribuisset; sed quia corpori conjuncta est anima, in sensibilibus spiritualia tibi largitur.* Der hl. Ambrosius schreibt (Comment. in Luc. lib. 2 n. 79): *Cum ex duabus naturis homo, id est ex anima subsistat et corpore, visibile per visibilia, invisibile per invisibile mysterium consecratur. Aqua enim corpus abluitur, Spiritu animae delicta mundantur...* *Nam cum communia delicta sint mentis et corporis, purificatio quoque debuit esse communis.* Der hl. Cyrill von Alexandrien spricht sich ähnlich aus (in Joann. lib. 2, Ed. Migne tom. 6, 243): *Cum homo sit compositum quid, non simplex natura, ex duobus attemperatus, corpore nimirum sensibili et anima intelligente, gemino quoque opus erit ei ad regenerationem remedio, utrique quodammodo affini et amico u. s. f.* Sehr schön führt die gleiche

Betrachtungsweise bezüglich der Eucharistie durch der hl. Gregor von Nyssa (*Oratio catechet. magna* c. 37 — Ed. Migne 2, 93). Jedoch ist die Stelle zu ausgedehnt, um sie hierherzusetzen.¹⁾

Anders proponirt und zugleich unter einem neuen Gesichtspunkt beleuchtet wird dieses Argument durch folgende Betrachtungsweise. Der Mensch ist so organisirt, daß er überhaupt durch Sinnliches zum Geistigen gelangt und daß die sichtbare Welt ihm zur Erkenntniß und Liebe des unsichtbaren Gottes verhelfen soll. Unsere Erkenntniß basirt auf der Sinneswahrnehmung (*omnis cognitio incipit a sensu*), denn die Begriffe sind abstrahirt aus Vorstellungen, die Vorstellungen aber gewonnen durch Sinneswahrnehmung. Da ferner unser Wille sich nach der Erkenntniß richtet, so ist auch hier das niedere Strebevermögen das prius und soll helfen, den geistigen Willen in Bewegung zu setzen und anzuspornen. Daß ferner die Größe, Schönheit und Güte der sichtbaren Schöpfung uns zur Erkenntniß der Größe, Schönheit, Güte, Vollkommenheit des Schöpfers behilflich sein soll, bedarf wahrhaftig keiner Auseinandersetzung.

Wenn nun dieß als eine Art Grundgesetz sich überall geltend macht, soll es dann anders sein im Heilswerke? Soll nicht auch da das Sichtbare uns zum Unsichtbaren führen, das Sinnliche das Geistige uns zumitteln, die Gnade durch sinnfällige Mittel uns zu Theil werden? Ist nicht auch Gottes Sohn, um uns erlösen zu können, Mensch geworden und hat eine sichtbare Natur angenommen, welche uns nicht nur zur Erkenntniß seiner unsichtbaren göttlichen Natur führt, sondern auch, wie die Väter sagen, die Kohle ist, die, vom Feuer der Gottheit durchglüht, dazu dient, auch uns (*modo nostro*) dieses Feuers theilhaftig zu machen? Hat er nicht in der Form der menschlichen Sprache, also durch das sinnlich vernehmbare Wort, und in den Begriffen, die der Sinneserkenntniß entnommen sind, uns seine Offenbarung, die übersinnliche, göttliche Wahrheit mitgetheilt? Hat er nicht auch bei den Wundern, die er wirkte, sich sichtbarer Mittel und Zeichen bedient? nicht durch ein sichtbares Opfer am Kreuz uns erlöst? eine sichtbare Kirche gestiftet? Wenn

¹⁾ Vergl. auch Tertullian *de resurr. carnis* c. 8; Cyrill von Jerusalem *Catech.* 3 n. 4. Häufig findet man als einen Ausspruch des hl. Gregor von Nazianz folgende schöne Worte citirt: *Medicamentum partim corporale, partim spirituale aptissime convenit in eos aegrotos, quorum natura corpore et spiritu continetur*. Als Fundort wird angegeben: *Oratio de baptismo*. Ich habe aber diese Stelle weder in der citirten Rede (nach der Migne'schen Ausgabe or. 40), noch in den andern Schriften des hl. Kirchenvaters, soweit ich dieselben gelesen, gefunden. In der erwähnten Rede fand ich folgende hieher gehörige Worte: *Quandoquidem duabus partibus h. e. anima et corpore constamus, quarum altera in aspectum cadit, altera oculorum sensum fugit: duabus quoque rebus constat baptismus, aqua scilicet et Spiritu, illa visibili et corporeo modo accepta, hoc vero incorporeo et invisibili concurrente; illa typica, hoc vero et intimos animae fines purgante.* (*Or.* 40 n. 8, Ed. Migne 2, 367.)

er sich nun in allem unserer Natur sozusagen anbequemte und durch Irdisches und Sinnliches uns das Geistige und Ueberirdische zumittelte: soll er auf einmal in der Gnadenspendung eine Ausnahme gemacht haben und seine Gnade ohne sinnliche Hülle oder Behülfel unmittelbar und unmerkbar uns zu Theil werden lassen? Gewiß können wir das nicht voraussetzen, sondern müssen a priori vermuthen, Gott werde auch in der Gnadenspendung consequent sein sonstiges Verfahren eingehalten und der Natur des Menschen seine Institutionen accommodirt haben — und das hat er gerade gethan durch Einsetzung der hl. Sacramente, wie die katholische Kirche sie lehrt. —

Bisher betrachteten wir den Menschen nur als Individuum. Er ist aber nicht bloß ein solches, sondern er ist auch sociales Wesen, zum Gemeinleben bestimmt; auch und vor allem in Bezug auf die Religion: er ist bestimmt zur religiösen Gemeinschaft. — Jene Ansicht, die den Menschen seiner Natur nach nur als Individuum auffaßt, die ihn ursprünglich vereinzelt ad ritum bestiarum in den Wäldern leben und endlich zufällig und aus Nützlichkeitsrückichten zu Gemeinschaften sich vereinigen, welche die Bildung von geordneten Gemeinwesen und insbesondere von Staaten durch einen contrat social entstehen läßt, ist eben grundfalsch und in ihren Consequenzen höchst verderblich. Sie ist aber innerlich verwandt mit dem Protestantismus, ist die protestantische Anschauung, vom religiösen Gebiet auf das bürgerliche übertragen. Nach dieser Anschauung kommt auch auf religiösem Gebiet bloß das Individuum in Betracht. Es ist souverain im Reiche Gottes, wird durch den Glauben allein gerechtfertigt und macht sich (wie oben schon bemerkt wurde) diesen Glauben selbst zurecht — es ist hierin von keiner kirchlichen Autorität abhängig, es braucht dazu keine Kirche. Daß es eine sichtbare (so weit man dieß Wort hier brauchen und den Namen Kirche auf die protestantische Gemeinschaft anwenden kann) Kirche gibt, ist zufällig. Sie ist nicht ein vom Herrn gegründeter und mit übernatürlichen Gnadenschätzen, mit Autorität und Rechten über die Menschen, speciell über die einzelnen Gläubigen ausgerüsteter Organismus, der das Erlösungswerk fortzuführen und den Einzelnen zuzuwenden hat; sondern sie ist das Aggregat derer, die im Glauben sich zusammenfinden. Die einzelnen Gläubigen sind das prius, die Kirche das posterius. In der katholischen Kirche wird der Einzelne gläubig, wird Christ, wird der Erlösung theilhaftig u. s. f. durch die Kirche, die ihren Glauben, ihre Lehre von Christus selbst empfangen und in seiner Autorität verkündet, die als Christi Leib und Organ die Verbindung mit dem Erlöser vermittelt. Nach der protestantischen Lehre ist die Kirche abhängig von den einzelnen Gläubigen, die sich im Glauben zusammenfinden — ihr Glaube ist der Glaube der

Kirche. Wie beim *contrat social* die einzelnen Individuen von ihrem individuellen Recht an die Gemeinschaft abgeben, und wie dieser Gemeinschaft die Souverainetät zukommt, eben weil sie die Collection aller ist, und wie der Fürst und seine Beamten nur Mandatare des Volkes, des Trägers der Souverainetät sind, nur den Volkswillen zu exequiren haben, überhaupt nur der nothwendigen Ordnung wegen bestellt und principiell vom Volkswillen abhängig, durch diesen entlassbar, absezbar sind: so vereinigen sich die einzelnen Gläubigen zur Kirche, in ihnen ruht die kirchliche Gewalt; daß kirchliche Organe, Pastoren, Diener am Wort angestellt werden, geschieht nur der Ordnung wegen (an und für sich könnte jedes Mitglied der Gemeinde die gleiche Function versehen); sie haben ihr Mandat von der Gemeinde, sind dieser verantwortlich und von ihr abzetzbar. — Während so der Protestantismus sich als wesentlich verwandelt zeigt mit dem individualisirenden und atomisirenden Liberalismus und dessen noch mehr revolutionären Ausläufern, offenbart sich der Katholicismus als im besten Sinne conservativ, als Bollwerk der Autorität, als social und als die Religion, die allein berufen und befähigt ist, für die sociale Gestaltung der Menschheit die richtigen Principien zu liefern, die socialen Schäden zu heilen.

Doch kehren wir nach dieser Digression zum engeren Thema zurück. Der Mensch ist also bestimmt zur religiösen, kirchlichen Gemeinschaft. Die hl. Sacramente nun ermöglichen diese Gemeinschaft, nöthigen zu ihr und machen den Einzelnen so aller Wohlthaten derselben theilhaftig.

Ich sage: die hl. Sacramente ermöglichen diese Gemeinschaft. Sagt doch schon der hl. Augustin (*contra Faustum Manich.* I. 19 c. 11): *In nullum nomen religionis, seu verum seu falsum, coagulari homines possunt, nisi aliquo signaculorum seu sacramentorum visibilium consortio colligentur.* Natürlich nimmt der große Kirchenvater das Wort *sacramentum* im allgemeinsten Sinn als heiliges Zeichen, als eine sichtbare Handlung, die auf etwas Heiliges, speciell auf des Menschen Heiligung hinweist. Und in diesem Sinne kann es allerdings keine religiöse Gesellschaft oder Kirche geben ohne Sacramente. Denn, um nur Eines hervorzuheben: wenn neue Mitglieder in eine solche Gesellschaft aufgenommen werden, so muß das doch durch einen bestimmten Act oder Ritus geschehen; und da jede Religion auf Heiligkeit Anspruch machen und auf des Menschen Heiligung hinielen muß, so hat dieser Act dann eine heilige Bedeutung, ist also ein Sacrament. So haben selbst die Freimaurer ihre Sacramente.

Ganz besonders aber ist die wahre religiöse Gemeinschaft, die katholische Kirche, nach der jetzigen Heilsordnung bedingt durch die Sacramente. Die streitende Kirche auf Erden kann nur bestehen,

wenn immer neue Mitglieder ihr beitreten und den Abgang der durch den Tod Auscheidenden ersetzen. Dieser Beitritt aber ist vermittelt durch das hl. Sacrament der Taufe. Die ganze Organisation der Kirche ferner basiert auf der Hierarchie, und diese hinwieder auf dem hl. Sacramente der Weihe — welches selbst wieder (wie hier nicht näher auseinandergesetzt werden kann) durch das eucharistische Opfer, also durch das hochheilige Sacrament des Altars bedingt ist. Da aber ferner die Spendung der hl. Sacramente wieder ordinare an die durch das Weihesacrament dazu qualificirten kirchlichen Organe geknüpft erscheint und andererseits die Sacramente zum Heil mehr oder minder nothwendig sind, so ist durch diese Einrichtung der Einzelne an das Ganze, an die Kirche gebunden, und indem er so mit der Kirche sich stets in lebendiger Verbindung halten und an ihrem Leben, an der religiösen, kirchlichen Gemeinschaft theilnehmen muß, wird er auch ihrer Wohlthaten und Vortheile theilhaftig.

Insbefondere sind die Sacramente Lebensbedingung für die gemeinsame kirchliche Gottesverehrung, für den Cultus. Der Cultus (im weiteren Sinne genommen) vermittelt in sinnfälliger Hülle unsere Verbindung mit Gott, ist also gewissermaßen verkörperte, bethätigte Religion, sofern ja Religion Verbindung des Menschen mit Gott ist. Während in den sog. absteigenden Cultacten der Segen und die Gnade Gottes auf uns herabströmt, ja Gott selbst zu uns herniedersteigt, so erhebt sich in den aufsteigenden Cultacten unsere Hulbigung, unser Dank, unsere Bitte, unser Herz zu Gott. Diese lebendige Verbindung, dieser Lebensverkehr mit Gott ist der Kern, das Innere, die Seele des Cultus; die sinnfälligen Acte, durch die dieß vermittelt und dargestellt wird, bilden gleichsam seinen Leib. Beides muß beisammen sein — wie auch nur Seele und Leib zusammen den Menschen bilden. (Aehnlich ist es keine Poesie, wenn die tiefsten Gedanken in abstracter, trockener Form vorgebracht werden, und eben so wenig, wenn in den formvollendetsten Reimen gedankenloses, banales Zeug vorgetragen wird — beides, schöne Gedanken und schöne Hülle, in die der Gedanke sich kleidet, muß beisammen sein.)

Beide Momente sind nun in hervorragendster Weise vereinigt und jener Lebensverkehr mit Gott gegeben in den hl. Sacramenten und ganz besonders in dem sacramentalen Opfer. Da finden jene geheimnißvollen Acte statt, die ihrem Kern und Wesen nach Christus der Herr selbst angeordnet (und welche die Kirche unter Leitung des hl. Geistes mit einem Kranze der schönsten, tiefsten, sinnvollsten Ceremonien umgeben hat), durch welche unmittelbar das übernatürliche Lebenselement, die Gnade, in unser Herz sich ergießt und es zum Tempel der Gottheit macht, ja der menschgewordene Gottessohn selbst sich uns naht und die geheimnißvollste und innigste Verbindung

mit uns eingeht. Das ist es nun vor Allem, was dem katholischen Cultus sein Leben und seinen geheimnißvollen Reiz verleiht und das Herz so mächtig ergreift. In diesen heiligen Momenten findet der unmittelbarste Contact des Göttlichen und Menschlichen statt, es entzündet sich der elektrische Funke und blickt in die Sichtbarkeit herüber: der Funke glühender Andacht, tiefster Ergriffenheit, inniger Dankbarkeit, wahrer Reue, heiliger Begeisterung. Daß ich weiß und fühle: jetzt, in diesem Momente, wo der absolvirende Priester die Lossprechungsworte hervorbringt, spricht Jesus mich los, es ist gerade so, wie wenn er persönlich sagte: *Confide fili, remittuntur tibi peccata tua*; jetzt, wo der Segen mit dem Sanctissimum gegeben wird, geschieht das Gleiche, wie wenn Jesus sichtbar seine segnende Hand über mich erhöbe; jetzt, da ich communicire, kehrt Jesus so wahrhaft bei mir ein, wie er einst in Zachäus' Hause einkehrte und ruhte an Johannes' Brust: das ist's, was so unwiderstehlich das Herz ergreift und bewegt. Man hat im Protestantismus wohl gefühlt, daß der protestantische Cult (insoweit man diesen Namen brauchen darf) mit dem katholischen nicht concurriren kann; man hat gesehen, wie die katholischen Kirchen gefüllt sind, während die protestantischen leer stehen; man hat also dem protestantischen Cult auf die Beine helfen wollen durch Nachahmung des katholischen. Es wurde also eine „Liturgie“ eingeführt, ein Altar statt des Tisches hergeschafft, Kniebänke u. s. w. (wozu ein Altar, wenn kein Opfer da ist? wozu knien, wo das Numen praesens fehlt?); es gab ein Staffagebet, Introitus, Lectionen, Präfationen aus dem katholischen Missale u. s. w.; auch katholische Paramente wurden nachgeahmt — aber es zog nicht — warum?

„Und wie er sich räuspert, und wie er spuckt,

Das hat er ihm trefflich abgeuckt.“

Die Schale hatte man imitirt — der Kern fehlte; den Leib hatte man nachzubilden versucht — aber es war keine Seele, kein Leben darin. Es kommt mir dieser Versuch vor, wie jene Experimente eines Chemikers, der alle chemischen Bestandtheile des menschlichen Leibes zusammenzumischen und dadurch einen Menschen zu produciren versuchte. Der katholische Cultus ist überhaupt nichts durch menschliches Nachsinnen und Studiren Erfundenes und Gemachtes, sondern, wie die Seele sich selbst ihren Leib bildet, so hat der von Gott gegebene Kern und Inhalt sich selbst seine Form successiv gebildet, der Keim zu solch herrlicher Pflanze sich entfaltet.¹⁾ Und

¹⁾ Vgl. Gregor von Nazianz oratio 4 (contra Julianum) n. 112, wo er den apostasirten Kaiser Julian, der dem heidnischen Cult durch Nachahmung des christlichen aufhelfen wollte, einem Affen vergleicht und ausführt, daß der christliche Cult überhaupt nicht erfolgreich nachgeahmt werden könne, da er nicht gemacht, sondern divina vi et temporum vigore entstanden sei.

dieser göttliche Kern und Keim liegt eben vorzugsweise in den hl. Sacramenten und im sacramentalen Opfer.

2. Wie die Sacramente höchst convenient erscheinen mit Rücksicht auf die Natur des Menschen überhaupt, so entsprechen sie auch seinem durch die Sünde leider in deterius veränderten, dem gesunkenen Zustand, resp. sind zu dessen Paralyisirung und Heilung auf's Passendste eingerichtet.

a. Die Erkenntniß des Menschen ist durch die Sünde verdunkelt, er inclinirt zu Unwissenheit, geistiger Blindheit und zum Unglauben. Dagegen wirken die Sacramente heilend, einmal indem sie ihn belehren, ihm im Bilde die Gnade Gottes zeigen und erklären, die er empfängt. Sie sagen ihm z. B.: Wie das Wasser äußerlich deinen Leib abwascht, so reinigt die Taufgnade innerlich deine Seele; wie das Del deinen Leib stärkt, so stärkt die Gnade des hl. Geistes deine Seele u. s. w. In der That, man kann die Wirkungen der bezüglichen Gnaden nicht deutlicher, aussprechender, verständlicher und behältlicher erklären, als wenn man das äußere Zeichen, z. B. der Taufe, zum Ausgangs- und Vergleichungspunkt nimmt. Das Wasser ist Hauptreinigungsmittel — die Taufe reinigt von aller Sünde; das Wasser löscht das Feuer aus und kühlt — die Taufe tilgt alle Sündenstrafen (die theils durch das Feuer vollzogen, theils unter dem Bilde des Feuers vorgestellt werden) und dämpft die Gluth der Begierlichkeit. Das Wasser ist durchsichtig, für das Licht empfänglich — die Taufe macht unsere Seele durch Eingießung des habitus fidei empfänglich für die übernatürliche Erkenntniß, vermittelt ihr das Glaubenslicht (daher sie auch bei den Vätern sacramentum illuminationis heißt). Das Wasser macht fruchtbar (ohne Regen können keine Pflanzen gedeihen) — die Taufe gibt (indem sie uns zugleich mit der heiligmachenden Gnade die übernatürlichen Kräfte oder Tugenden mittheilt) uns die Befähigung, Früchte zu bringen für das ewige Leben. Das Wasser löst auf (z. B. den Zucker, das Salz u. s. f.) und verbindet (Mehlstäubchen zum Teig) — die Taufe löst auf den alten Menschen und sein Knechtschafts-Verhältniß und nimmt den Täufling auf in den Verband der Kirche. Das Wasser löscht den Durst — die Taufe gibt uns, da sie uns zur übernatürlichen Liebe Gottes und zur Theilnahme an der ewigen Seligkeit befähigt, die Möglichkeit, das sonst unersättliche Verlangen unseres Herzens in Gott zu befriedigen.¹⁾

Aber die Sacramente belehren den Menschen nicht nur über die Gnade, sondern sie versichern ihn auch derselben; sie sagen ihm

¹⁾ Weniger populär und verständlich, aber ganz zutreffend ist noch der Vergleichungspunkt: Das Wasser ist Ausgangspunkt der organischen Bildungen („vom Flüssigen zum Festen“ vgl. 1 Mos. 1, 7—10) und Lebensbedingung für die organischen, insbesondere die vegetabilischen Wesen — die Taufe ist Beginn und Bedingung des übernatürlichen Lebens.

z. B. nicht nur: wie das Wasser dich äußerlich reinigt, so innerlich die Gnade, sondern auch: so gewiß und in dem Augenblick, da das Wasser deinen Leib abwascht, reinigt die Gnade deine Seele. Sie sind Unterpfänder der barmherzigen Liebe Gottes und zugleich der göttlichen Verheißungen. Dadurch beleben sie unser Vertrauen, und indem sie den Augenblick des Gnadenempfanges uns kund geben, machen sie es dem Empfänger möglich und leicht (resp. legen es ihm nahe und fordern ihn auf) durch Vorbereitung, durch Erweckung der entsprechenden Acte die Gnade um so würdiger und in reichlicherem Maße zu empfangen, auf sie und die durch sie in seinem Herzen hervorgerufenen guten Stimmungen zu merken und dieselben nicht im Gewirr des Alltagslebens übertäuben und unbenützt vorübergehen zu lassen.

b. Das Begehrungsvermögen des Menschen neigt sich dem Sinnlichen zu und hindert ihn nur zu sehr und zu oft an der Erhebung zu Gott, an der Beschäftigung mit dem Uebersinnlichen und Himmlischen. Wie nun in den Sacramenten sinnliche Objecte ihm geboten werden, die in keiner Weise schädlich wirken, vielmehr zum Uebersinnlichen ihn hinleiten, seine Erhebung zu Gott und die Verbindung mit ihm im höchsten Grade fördern, Gnade und Heil ihm vermitteln, ist leicht einzusehen, wurde auch theilweise bereits berührt und muß sogleich wieder erwähnt werden, weshalb wir hier von der weiteren Ausführung absehen.

c. Dergleichen können wir die Erörterung übergehen, wie der Stolz des Menschen, zu dem er in Folge der Sünde inclinirt und wodurch er sich selbst genügen, auf eigenen Füßen stehen, über alles sich erheben will, in den Sacramenten ein Gegengift findet durch die in ihnen liegende Verdemüthigung, da oben das Nähere ausgeführt wurde.

Cardinal Joh. Bapt. Franzelin.

Von Domcapitular Dr. Joh. Kenninger in Würzburg.

II. Charakteristik seines wissenschaftlichen Lebens.

Schon der im vorigen Hefte gezeichnete äußere Lebenslauf führt uns ein wahres Gelehrtenleben vor, nicht im Studierzimmer abgeschlossen, sondern in vielfacher Verwendung verbracht, wie es ja der unbestrittene Ruhm der Gesellschaft, welcher Franzelin angehörte, bleibt, die Geister ihrer Angehörigen zu erkennen und ihnen eine entsprechende Stellung zu geben. Welchen inneren Reichthum aber dieser äußere Rahmen umschloß, ließ sich erkennen aus seinen Vorträgen als Lehrer und seinen Werken als Schriftsteller.

Was seine Vorträge betrifft, so konnten wir, die wir das Glück hatten, Zuhörer zu sein, an seinem Ordensgenossen Passaglia wohl